

7. Biographien, Familiengeschichte

Ulrich Wagner (Hrsg.), Lorenz Fries (1489–1550). Fürstbischöflicher Rat und Sekretär. Studien zu einem fränkischen Geschichtsschreiber (Schriften des Stadtarchivs Würzburg 7), Würzburg (Schöningh) 1989. 123 S.

Aus Anlaß des 500. Geburtstages des wohl bedeutendsten Geschichtsschreibers Frankens im 16. Jahrhundert widmete das Stadtarchiv Würzburg Lorenz Fries nicht nur eine Ausstellung, sondern erarbeitete in Kooperation mit dem historischen Institut der Würzburger Universität einen in der Publikationsreihe des Archivs erscheinenden kleinen Band, der trotz seines bescheidenen Umfangs von einigem inhaltlichem Gewicht ist. In sieben Einzelbeiträgen wird in wissenschaftlich fundierter Weise Licht auf Leben und Werk des Würzburger Chronisten geworfen. Ein biographischer Abriss (Peter Weidisch) zeigt auf, wie Fries, dem aus kleinen Verhältnissen stammenden Mergentheimer Gastwirtssohn, nach Studien an den Universitäten Leipzig, Wien, Ingolstadt und Wittenberg in Diensten dreier Würzburger Bischöfe ein bemerkenswerter sozialer Aufstieg gelang. Als Sekretär, Verwalter des fürstbischöflichen Archivs und mit diplomatischen Missionen beauftragtem Rat eröffneten ihm persönliches Erleben und Zugriff auf relevantes Urkunden- und Aktenmaterial historiographische Möglichkeiten, denen wir seine Chronik des Bistums Würzburg von den Anfängen bis 1495 sowie eine Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken verdanken. Sein drittes großes Werk, die sogenannte Hohe Registratur, ist über ein bloßes Archivverzeichnis hinaus ein umfangreiches historisch-topographisches Lexikon des Stifts Würzburg, das im Zusammenhang mit der von deutschen Humanisten angestrebten »Germania illustrata« zu sehen ist. Die Frage, mit welcher Berechtigung Fries selbst als Humanist bezeichnet werden kann, wird sowohl in dem Versuch einer wertenden Einordnung seines Werkes in die Historiographie der Zeit (Walter Ziegler) als auch in mehreren Aufsätzen zu Abschnitten der Bischofschronik (Axel Tittmann, Thomas Heiler, Ulrich Wagner) diskutiert. Hieraus ergibt sich ein zwiespältiges Bild des Historikers Fries. Zum einen weist etwa seine romkritische Haltung bei der Darstellung der Vorgänge um Bischof Adalbero zur Zeit des Investiturstreits ebenso auf humanistischen Einfluß hin wie sein Bemühen um Quellennähe und -kritik. Letzteres wird besonders deutlich in seinem philologischen Exkurs zur Herkunft des Namens »Würzburg«. Andererseits fehlt Fries der publizistisch-pädagogische Impetus. Die Bindung an seinen Dienstherrn und dessen Staatswesen ist unverkennbar, wenn er das Streben der Stadt Würzburg und ihrer Verbündeten nach Reichsunmittelbarkeit im fränkischen Städtekrieg als Rebellion brandmarkt. Hierbei festzustellende einseitige Quellenauswahl kennzeichnet auch die noch deutlicher der traditionellen Hofhistoriographie verpflichtete Fries'sche Bauernkriegsgeschichte. Die beiden abschließenden Beiträge widmen sich der Bearbeitung und Fortsetzung der Bischofschronik durch den Dompräsenzmeister Johann Reinhart (Enno Bünz) und den Miniaturen des fürstbischöflichen Hofmalers Martin Seger, mit denen dieser das Domkapitel-Exemplar der Fries'schen Chronik ausstattete (Christiane Lenz). Von ursprünglich drei gefertigten Reinschriften ist allein letztgenannte erhalten geblieben. Eine definitive Bewertung des Lorenz Fries und seines historischen Schaffens kann und will die vorliegende Aufsatzsammlung nicht leisten. Vielmehr bietet sie fruchtbare Ansatzpunkte für eingehendere wissenschaftliche Studien. Eine wichtige Grundlage hierfür wird die geplante textkritische Edition der Bischofschronik darstellen.

A. Brunotte

Michael Meisner, Julius Echter von Mespelbrunn. Fürstbischof zwischen Triumph und Tragik, Würzburg (Stürtz) 1989. 236 S.

Michael Meisner, der inzwischen leider verstorbene Verleger und Herausgeber der Würzburger Tageszeitung »Main-Post«, stellt in seinem Buch mit der Person des Fürstbischofs Julius Echter eine treibende Kraft der Gegenreformation vor, deren Wirken nicht an den Grenzen seines Hochstifts Würzburg haltmachte. Der Autor bezeichnet ihn gar als den »Retter des Katholizismus im Herzen Deutschlands«. Geprägt durch eine dreijährige